35 Blechinstrumenten. Feind haben die „Tiger" nicht gesehen, und Munition wurde nur auf dem Schießstand verschossen. Verluste: 16 Mann durch Krankheit und 82 durch Desertion. Trotz allem erhielt Cordell eine glänzende Qualifikation, in der besonders festgestellt wurde, daß er nicht zum Alkoholmißbrauch neigte.

Das einträgliche Leben als Kleinstadtanwalt befriedigte Cordell nicht lange, und als sich ihm die Gelegenheit bot, Wanderrichter zu werden, griff er mit beiden Händen zu, weil er so Wähler um sich sammeln konnte. Als Lokalpolitiker machte „Richter Hull" rasch Karriere. 1906 kandidierte er zum erstenmal für das Repräsentantenhaus und wurde dort sehr bald zum Spezialisten für Währungs- und Zollfragen. Schon aus Kampfstellung gegen die Republikaner trat er für den Abbau der überhöhten Schutzzölle ein, und darum war er später auch ein erbitterter Feind der Empire-Zollpräferenzen von Ottawa. Er verlangte überall offene Tür für amerikanische Waren und kleidete diese Forderung in die schön klingende These, daß wirtschaftlicher Nationalismus die Wurzel aller Kriege sei. Zudem kann er die Vaterschaft an der amerikanischen Einkommensteuer beanspruchen. Das Oberste Bundesgericht hatte diesen Gedanken 1894 als Klassengesetzgebung und damit als verfassungswidrig bezeichnet, so daß im demokratischen Nordamerika ein armer Mann mit viel Kindern durch die indirekten Belastungen mehr Steuern zahlen mußte als ein reicher Mann mit wenig Kindern. Als das Einkommensteuergesetz endlich im Kongreß durchging, waren Junggesellen bis zu 3000 Dollar Einkommen und Verheiratete bis zu 4000 Dollar überhaupt befreit.

Es wird nicht überraschen, daß Cordell Hull während des ersten Weltkrieges zu den wildesten Kriegshetzern und Deutschenfressern gehörte. Er war ein gelehriger Schüler seines Meisters Wilson, der schon 1902 bei seiner Antrittsvorlesung an der Universität Princeton erklärt hatte: „Eine neue Zeit liegt vor uns, in der wir, wie es scheint, die Welt führen müssen." Hull hat es auch tief bedauert, daß im Kongreß nicht die nach der Verfassung erforderliche Zweidrittelmehrheit für Versailles und Völkerbund durchzusetzen war.

Der republikanische Sieg 1920 schaltete Hull für einige Zeit aus der großen Politik aus, aber er fand eine neue Aufgabe in der Reorganisierung des demokratischen Parteiapparats und wurde Vorsitzender des Demokratischen Nationalkomitees. In dieser Eigenschaft wurde er für Roosevelt so wichtig, daß dieser ihm 1933 den Posten des Staatssekretärs anbot, der unter Stimson die leichte Komik fleißiger Bankettteilnahme und freundlichen Diplomatengeplauders gewonnen hatte. Hull sah sehr konkrete Aufgaben, denn das „Absinken der Moral von Völkern und Regierungen" hatte dem puritanischen Teil seines demokratischen Herzens weh getan.

Auf Wilsons Spuren!

Roosevelt wollte die Autorität des Parteimannes kaufen, nicht aber seinem ersten Mitarbeiter Handlungsfreiheit in der Außenpolitik geben. Das mußte Cordell Hull sehr bitter auf der Weltwirtschaftskonferenz in London erkennen, die völlig dilettantisch vorbereitet war und nicht mehr tun konnte, als die allgemeine Verwirrung widerzuspiegeln. Hull war zwar Delegationsführer, aber Professor Moley als Untersekretär hatte von Roosevelt Auftrag, hinter dem Rücken von Hull mit ihm zu verkehren. Dadurch entsprach das Durcheinander innerhalb der amerikanischen Delegation durchaus dem Gesamtbild der Konferenz, die auch von der amerikanischen Presse als Schaustellung betrachtet wurde. Glücklicher war Hull auf den dornigen Gefilden der Südamerika-Politik, wo er sich auf den Kongressen durch bescheidene Zurückhaltung auszeichnete, um den Ländern das trügerische Gefühl zu geben, als habe der Hull verhaßte New Deal es mit der neuen „Politik der guten Nachbarschaft" ernst gemeint. Obwohl Hull niemals ein inneres Verhältnis zu dem verschlagenen Zyniker Roosevelt gefunden hat, bekämpfte er mit Nachdruck alle Versuche des Kongresses, Bremsklötze gegen die Kriegspolitik Roosevelts einzubauen. Nach Hulls Auffassung mußten die Vereinigten Staaten ihr Schwergewicht in alle europäischen und fernöstlichen Konflikte einschalten, und darum hat kein Staatssekretär vor ihm so viele belehrende und überhebliche Noten hinausgehen lassen. Die amerikanischen Isolationisten können sich keine bessere Rechtfertigung wünschen, als sie von dem harten Kriegsverlauf gegeben worden ist.

In seinem Privatleben weist Cordell Hull manche ganz unamerikanischen Züge auf. Er meidet die Öffentlichkeit und haßt die offiziellen Bankette. Kann er sich solchen Verpflichtungen nicht entziehen, so rührt er weder Speise noch Trank an, sondern nimmt vorher zu Hause einen leichten Imbiß und ein Glas Milch. Um ihn aber nicht dem Verdacht eines Prohibitionisten auszusetzen, lassen seine Biographen durchblicken, daß er in seinem ausgedehnten Appartement im Carlton Hotel als guter Sohn von Tennessee ein Glas Roggen-Whisky in vertrautem Kreis zu schätzen weiß. Ein wohltuender Gegensatz zur geschäftstüchtigen Präsidentin ist Mrs. Hull, eine Dame von altmodischem, aber gutem Geschmack, die ihren Gatten von gesellschaftlichen Verpflichtungen entlastet, ohne sich je in politische Fragen einzumischen. In dem großen Klatschnest Washington wird dem Umstand Bedeutung beigemessen, daß die zweite Dame Nordamerikas eine geschiedene Frau ist. Auch sie stammt aus dem Süden und ist die Tochter eines sehr vermögenden Bankiers Isaac Witz. Die amerikanischen Reporter haben keine romantischen Indiskretionen bei dieser Ehe herausbringen können. Hull war schon an die Fünfzig, als er in seiner Hotelnachbarin die Ehegefährtin fand, die sich vollkommen damit abgefunden hat, daß ein vielbeschäftigter und fleißiger Staatssekretär kein Privatleben hat. Das hindert aber nicht, daß die Sympathien, die Mrs. Hull genießt, dem umstrittenen Parteipolitiker Hull zugute kommen, und auf manchen Wahlreisen war sie dem Gatten ein ebenso diskreter wie nützlicher Manager.

S. v. M.

Große japanische Operationen in China

DNB-Interview mit dem japanischen Militärsprecher

Schanghai, 13. Mai

Die japanische Offensive in Honan, die sich mit dem schnellen Vormarsch der japanischen Truppen in drei Wochen auf ein Gebiet von der Größe Bayerns ausgedehnt hat, ist, wie der Sprecher der japanischen Armee in einer Unterredung mit dem dnb-Korrespondenten in Schanghai erstmalig enthüllte, eine Teilaktion des großen, sich über weite Gebiete Chinas erstreckenden Operationsplanes. Dieser Operationsplan hat weitgesteckte, mit den Kämpfen in Birma und Indien im Zusammenhang stehende Ziele. Aus diesem Grunde läßt sich an die Honan-Offensive auch nicht der Maßstab der früheren japanischen Einzelaktionen, die in den letzten 5½ Jahren, seit dem Fall Hankaus, an verschiedenen Stellen der etwa 2500 km langen japanischen und chinesischen Front unternommen worden sind, anlegen.

Auf die Honan-Operation näher eingehend, führte der Sprecher aus, daß der nördlich des Gelben Flusses liegende Zipfel der Provinz Honan das Aufmarschgebiet zu der Offensive gegen die Peking-Hankau-Bahn und die Lunghai-Bahn gewesen sei. Aus diesem Raume habe die Operationsarmee am 18. April ihren zunächst südwärts gerichteten Vormarsch angetreten und am gleichen Tage den Gelben Fluß in drei Gruppen überschritten. Am 20. April sei die mittlere Gruppe, unterstützt und seitengedeckt von der linken und einem Teil der rechten Gruppe, in Eilmärschen südlich längs der Peking-Hankau-Bahn vorgerückt. Ende April hätten auch die bei Sinyang in Süd-Honan konzentrierten japanischen Truppen den Vormarsch nördlich längs der Peking-Hankau-Bahn angetreten, um sich am 10. Mai im Raume von Suiping mit von Norden kommenden japanischen Verbänden die Hand zu reichen.

Damit ist die gesamte Peking-Hankau-Bahn, so betonte der Sprecher, in japanischen Händen. Heute arbeiten bereits japanische Ingenieure an der eroberten, fast 300 Kilometer langen Strecke, deren Gleise teilweise von den Tschungking-Truppen in den letzten Jahren abgetragen worden wären. Sich wieder militärischen Operationen zuwendend, erklärte der Sprecher, daß gegen die noch östlich der Peking-Hankau-Bahn stehenden Tschungking-Truppen, deren Rückzug nach Westen abgeschnitten sei, Operationen im Gange seien. Hervorragenden Anteil daran hätten motorisierte japanische Einheiten, die auf guten Wegen von Norden her das Gebiet auskämmten. Nach Eroberung der Peking-Hankau-Bahn sei der Schwerpunkt der Operationen auf die Lunghai-Bahn westlich Chenchow verlegt worden. Neue japanische Verbände seien Anfang Mai etwa 400 Kilometer westlich von Chenchow über den Gelben Fluß übergesetzt und hätten in den letzten Tagen in Loyang große Teile der 14. Tschungking-Armee eingeschlossen. Südöstlich von Loyang ständen japanische Truppen im Kampf mit der 13. Tschungking-Armee. Nach Einschließung von Loyang seien japanische Truppen weiter westlich vorgedrungen. Eine über 200 Kilometer lange Teilstrecke der Lunghai-Bahn sei damit für Tschungking bereits verlorengegangen, während das bis zum Knie des Gelben Flusses reichende Stück den Bombardements der Luftwaffe unterliege. Somit habe Tschungking in drei Wochen einen erheblichen Teil seines kleinen Eisenbahnnetzes verloren.

Befragt über den Kampfgeist der Tschungking-Truppen, erklärte der Sprecher, japanischerseits sei festgestellt worden, daß der Kampfgeist und die Moral aller Tschungking-Truppen unvergleichlich niedrig seien. Man könne ohne Übertreibung behaupten, daß die Tschungking-Truppen überall dem Kampf ausgewichen seien. Nur dort, wo kein Ausweichen möglich gewesen sei, hätten sie sich zum Kampf gestellt, aber nur schwachen Widerstand geleistet. Daß ein derartiges Verhalten nicht im Einklang mit den Plänen der militärischen Leitung stehe, beweise die Erschießung des Kommandeurs der 11. Tschungking-Division wegen Feigheit. Daß die Tschungking-Truppen nicht kämpfen wollten, sei ferner durch eine sehr große Anzahl sich täglich freiwillig ergebender Truppen bestätigt.

Die Haltung der chinesischen Bevölkerung im augenblicklichen Operationsgebiet den japanischen Truppen gegenüber sei bemerkenswert freundlich. Der Sprecher wies darauf hin, daß diese Bevölkerung in den letzten Jahren infolge Überschwemmung und Hungersnot schwere Zeiten durchgemacht habe. Millionen Menschen seien elend umgekommen, ohne daß von Tschungking nennenswerte Hilfe gebracht worden sei. Die Erfahrung dieser Jahre habe wahrscheinlich die chinesische Bevölkerung zu ihrer freundlichen Haltung gegenüber den japanischen Truppen bestimmt.

Ukrainische Kirchenfürsten gegen Bolschewismus

Krakau, 13. Mai

Generalgouverneur Dr. Frank hat in Anwesenheit von Vertretern der Regierung des Generalgouvernements mit dem Chef der Regierung, Staatssekretär Dr. Bühler, an der Spitze, die sich zurzeit im Generalgouvernement aufhaltenden Häupter der autokephalen und autonomen orthodoxen Kirchen der Ukraine empfangen.

Der Besuch der Kirchenfürsten, die in Begleitung zahlreicher Bischöfe gemeinsam mit den höchsten Würdenträgern der orthodoxen Kirche im Generalgouvernement auf der Burg zu Krakau erschienen, geht auf ihren Wunsch zurück, dem Generalgouverneur die Gefühle herzlicher Dankbarkeit auszudrücken, mit denen sie von der Gastfreundschaft und dem Entgegenkommen der deutschen Behörden gegenüber allen kirchlichen und persönlichen Fragen der orthodoxen Geistlichen und Gläubigen im Generalgouvernement seit jenem Tag Gebrauch machen, in dem sie angesichts der zu erwartenden Untaten der wiederkehrenden Bolschewisten ihre Heimat verlassen mußten.

Der Empfang im Festsaal der Burg stand im Zeichen gegenseitigen herzlichen Einvernehmens. Die Häupter der orthodoxen Kirchen der Ukraine unterstrichen dabei ihren festen Glauben, daß sie früher oder später in die vorläufig von ihnen verlassenen Diözesen zurückkehren werden, um die dort jetzt unterbrochene Arbeit im Interesse der ukrainischen orthodoxen Kirche fortsetzen zu können. Ihre Ansprachen klangen aus in einem festen Bekenntnis zu der großen Sendung, die das Deutsche Reich im Kampf gegen den Bolschewismus auf sich genommen hat.

Anläßlich des Empfanges beim Generalgouverneur unterbreiteten die orthodoxen Kirchenfürsten im Namen des Episkopates der Geistlichkeit und der vielen Millionen Gläubigen ihrer Kirche Erklärungen über die Haltung der orthodoxen Kirchen gegenüber Moskau. Diese Resolutionen, die nach ihrer Verlesung Dr. Frank ausgehändigt wurden, gaben auch dem tiefen Abscheu Ausdruck, mit dem die orthodoxe Welt die hinterlistige Ermordung des Metropoliten Sergius durch bolschewistische Agenten aufnahm. Es wird betont, daß dieser brutale Racheakt Stalins gegenüber einem aufrechten Vertreter des orthodoxen Glaubens in den Herzen aller Gläubigen den stärksten Widerhall gefunden hatte. Der Vernichtungswille der Bolschewisten werde die Angehörigen der orthodoxen Kirchen in Zukunft zu noch größerer Opferbereitschaft und Standhaftigkeit anfeuern im Kampf mit der Finsternis und dem Chaos.

Metropolit Polikarp, Administrator der ukrainischen autokephalen Kirche, verlas eine Entschließung des Konzils der Bischöfe dieser Kirche, in der es u. a. heißt:

„Das Konzil stellt mit Abscheu fest, daß es weiterhin die Politik und Taktik des Bolschewismus bleibt, mit den hinterhältigsten und verwerflichsten Mitteln auf die geistlichen Würdenträger einzuwirken und vor keiner Gewaltanwendung und nicht einmal vor dem äußersten Mittel des Mordes zurückzuschrecken. Solange in Europa diese Schande der Kultur — der Bolschewismus — existieren wird, so lange werden solche Verbrechen nicht aufhören. Nur mit der endgültigen Vernichtung des bolschewistischen Chaos kann der wirkliche Friede erstehen."

Im Namen der autonomen orthodoxen Kirche der Ukraine verlas Erzbischof Penteleimon von Kiew eine Erklärung, in der gleichfalls stärkster Abscheu und tiefes Mitleid über die Nachricht von dem Opfertod des ermordeten Metropoliten Sergius ausgesprochen wird. Das Blut des Metropoliten Sergius sei nicht umsonst vergossen worden. Friede und religiöse Gemeinschaft würden nur dann wiedererstehen, wenn die höllische Kraft des Bolschewismus endgültig vernichtet sei.

Der Metropolit der autokephalen orthodoxen Kirche im Generalgouvernement, Dionysius, Bischof von Warschau, erklärte: „Das Märtyrerblut der vielen von den Bolschewisten hingemordeten Hierarchen der Kirche wird zum Bad" — schließt das Dokument —, „durch das wir zum Sieg schreiten in dem schweren Kampf mit dem Chaos."

Generalgouverneur Dr. Frank erwiderte die aufrichtigen Worte der orthodoxen Kirchenfürsten in herzlicher Form, aus der das große Gefühl hervorging, das von deutscher Seite dem im gegenwärtigen Augenblick so tragischen Schicksal der orthodoxen Gläubigen unter dem Joch des Bolschewismus entgegengebracht wird. Er sagte wörtlich: „Mit tiefer Erschütterung habe ich von Ihren Ausführungen Kenntnis genommen. Ich kann nur die eine Versicherung abgeben: Ich habe Ihre Worte treuer Verbundenheit im Glauben an den Sieg der deutschen Wehrmacht entgegengenommen. Sie werden wieder in Ihre Kirchen zurückkehren und ihre heiligen Gesetze wieder erfüllen können in Ihrer Heimat. Zu allen Zeiten gab es in allen europäischen und sonstigen Kulturländern konfessionelle Streitigkeiten. Eines steht jedoch fest: Eine Gottlosenbewegung gab es nur einmal, nämlich im Bolschewismus, und das ist das Entscheidende in dieser Zeit. Wer den Namen Gottes auf dieser Erde behält, der muß gegen den jüdischen Bolschewismus sein."

Neue Aufgabe für Scotland Yard

Meldung unseres Vertreters

j. **Madrid**, 13. Mai

Eine Abteilung von Scotland Yard arbeitet zzt. ausschließlich für das Invasions-Hauptquartier. Sie hat die Aufgabe, alle Personen zu beobachten, die im Hauptquartier ein- und ausgehen, sich mit ihrem Lebenswandel zu beschäftigen und sich Einblick in ihren Privatverkehr zu verschaffen. Die Beobachtung beschränkt sich allerdings nur auf Zivilisten. Militärpersonen unterstehen einer besonderen Militärpolizei, die aus Amerikanern gebildet wurde.

Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß in England eine Anti-Invasionsbewegung entstanden sei. Diese defätistische Bewegung treibe ihr Unwesen unter dem Deckmantel der Heilsarmee. Man lasse die Umschläge mit Heilssprüchen bestehen und verdecke damit den Inhalt, in dem den britischen und amerikanischen Soldaten klargemacht werde, daß die Invasion ein Massenausflug von Selbstmördern sei.

In den Betrieben wurden allgemein Belohnungen für den Nachweis von Anti-Invasionspropagandisten versprochen. Eisenhower hat schärfste Unterdrückung aller Strömungen verlangt, die geeignet seien, „den Sieg in Frage zu stellen". Es kann sich übrigens nur um eine unbedeutende Gruppe von Invasionsgegnern handeln, die den Gang der Dinge in keiner Weise beeinflußt.

Sinn der irischen Wahlen

ep. **Dublin**, 13. Mai

De Valera sagte in einer Bekanntmachung, die gegenwärtige Wahl in Irland sei eine Folge der Tatsache, daß die Regierung nicht sicheren Mehrheit im Dail beruht habe. Die Lage sei genau dieselbe wie 1933 und 1938. Es gehe um die Bildung einer starken, gefestigten Nationalregierung, die mit Vertrauen Krisen, wie sie eingetreten sind, begegnet oder wirkungsvolle Pläne entwirft in der Erkenntnis, daß diese Pläne durchgeführt werden können. Nur eine solche Regierung könnte im Lande selbst oder im Ausland Respekt einflößen.

Portugiesische Antwort

Lissabon, 13. M[ai]

Zu der Note des USA-Außenministers an [die] Neutralen schreibt der bekannte portugies[ische] Publizist und Historiker Pimenta in der Z[eit]schrift „Esfera", wenn Hull heute die Neutr[alen] auffordere, nicht die Schuld für die Krieg[sver]längerung auf sich zu laden, indem sie die Fe[inde] der USA mit kriegswichtigen Dingen beliefe[rten,] so könne man nur bedauern, daß Hull erst [jetzt] zu dieser Ansicht komme und nicht schon [vor] fünf Jahren, als die USA selbst noch ne[utral] gewesen seien. Wenn die USA damals schon [über]zeugt gewesen wären, daß es um so besser für [die] Menschheit sei, je kürzer der Krieg sei, [wenn] die USA sich damals entsprechend verhalten [und] nicht den Krieg durch einseitige Belie[fe]rung einer der kriegführenden Parteien [ver]längert hätten, dann würde heute in Hu[nder]tausenden von Heimen der Name des Herr[n] gesegnet werden.

Die USA hätten den Krieg verkürzen kö[nnen,] aber sie hätten das Feuer noch geschürt u[nd Öl] in die Flammen gegossen. Nun, nach [fünf] Jahren, komme Herr Hull zu den Neutrale[n und] fordere sie auf, von ihrer Neutralität zu [lassen] und sich in den Scheiterhaufen des Krieg[es zu] stürzen.

In Kürze

In diesen Tagen sprach der Stabschef [der] SA Schepmann vor einem Gruppenf[ührer]lehrgang der Reichsschule des Reichsar[beits]dienstes.

Nach einer Meldung aus San Salva[dor] hat der vom Kongreß ernannte interimis[tische] Präsident General Menendez das [neue] Kabinett gebildet. Der Generalstreik, de[r die] Demission des Präsidenten Hernandez Ma[rtinez] zur Folge hatte, wurde beendet.

Über Aufstände siedelnder Inder [in] Kenya berichtet „Daily Herald". Rund s[...] dieser Inder seien in Nairobi vor ein K[riegs]gericht gestellt und 52 von ihnen zu je [...] Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

„New York Times" meldet aus Monte[video,] daß ein spürbares Nachlassen der Spannu[ng in] den Beziehungen zwischen Argentinien [und] den Ländern, die das Farrell-Regime noch [nicht] anerkennen, zu erkennen sei.

Über große Diebstähle in britisc[hen] Lebensmittellagern berichtet „[Daily] Telegraph". Besonders im Stadtgebiet von [Lon]don seien in der letzten Zeit große Lebensm[ittel]lager geplündert worden. Scotland Yard ver[mutet,] daß dahinter eine große Gangsterorganisation [mit] sehr vielen Verästelungen im Lande stehe.

Die starken Unabhängigkeits[be]strebungen Kanadas und Neu[see]lands gegenüber dem britischen Empire we[rden] aus den Ottawaer und Wellingtoner Korres[pon]dentenberichten der englischen Blätter [...] Auch werden die Gegensätze innerhalb [der] Empire-Konferenz durch sie weiter deutlich.

Wehrmachtbericht vom 12. Mai

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In unserem verengten Brückenkopf westlich Sewastopol leisteten die deutsch-rumänischen Verbände auch gestern dem mit überlegenen Kräften anstürmenden Feind unter Abschuß einer größeren Anzahl von Panzern hartnäckigen Widerstand.

Vor Tuapse versenkte ein Unterseeboot ein sowjetisches Torpedoboot.

Bei der gestern gemeldeten Zerschlagung des feindlichen Brückenkopfes am unteren Dnjestr haben die unter Führung des Generals der Infanterie Buschenhagen stehenden Truppen sieben feindliche Schützendivisionen sowie Teile einer Artillerie- und Flakdivision zerschlagen. Außer Tausenden von Gefallenen verloren die Bolschewisten 2600 Gefangene, über 600 Geschütze und Granatwerfer, 334 Maschinengewehre sowie zahlreiche andere Waffen und Kriegsmaterial.

Im rückwärtigen Gebiet südlich Polozk haben Verbände des Heeres und der Polizei zusammen mit landeseigenen Freiwilligen bei schwierigen Witterungs- und Geländeverhältnissen, hervorragend unterstützt durch Kampf- und Schlachtflieger der Luftwaffe, starke sowjetische Banden in dreiwöchigen harten Kämpfen eingekesselt und zerschlagen. Der Feind hatte hohe blutige Verluste. Weit über 6000 Tote wurden gezählt, 6700 Gefangene wurden eingebracht, 102 Bandenlager, 264 Bunker und Kampfstände zerstört und zahlreiche schwere und leichte Waffen sowie umfangreiches Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet.

Bei wiederholten Angriffen sowjetischer Flugzeuge auf ein deutsches Geleit vor der nordnorwegischen Küste wurden 16 feindliche Flugzeuge durch Jäger und Bordflak abgeschossen. Ein eigenes Sicherungsfahrzeug ging verloren.

In Italien führte der Feind südlich Aprilia und östlich des Golfes von Gaeta zahlre[iche] schwächere Angriffe, die unter hohen bl[utigen] Verlusten für ihn abgewiesen wurden.

Leichte deutsche Seestreitkräfte versenkt[en in] der Adria ein größeres feindliches Motor[schiff.]

Im Kampf gegen kommunistische Bande[n auf] dem Balkan hat die mit deutschem Ausbil[dungs]personal durchsetzte 392. kroatische Inf[anterie-]Division unter Führung des Generalle[utnants] Nickel in den letzten vier Monaten [einen] großen Teil des kroatischen Kernlandes [frei]gekämpft. Die Kommunisten verloren in [diesen] Kämpfen 3000 Tote und 1200 Gefangene. [...] schütze, 185 Maschinengewehre, zahlreiche [Ver]sorgungslager und Munition wurden er[beutet] oder vernichtet.

Verbände deutscher Torpedoflieger griff[en am] Abend des 11. Mai im Seegebiet östlich Al[gier] ein feindliches Nachschubgelei[t an] und versenkten sieben Frachter mit 49 000 [BRT] und einen Zerstörer. Zwölf weitere Frachte[r mit] 86 000 BRT, ein großer Tanker, ein lei[chter] Kreuzer sowie zwei Zerstörer wurden beschä[digt.]

Nordamerikanische Bomber griffen ge[stern] am späten Nachmittag Orte in Südwe[st]deutschland an. Besonders in Sa[ar]brücken entstanden Schäden und Ve[rluste] unter der Bevölkerung. 31 feindliche Flugz[euge] wurden vernichtet. 16 weitere Flugzeuge [wur]den bei Nachtangriffen über den besetzten W[est]gebieten abgeschossen.

Vorpostenboote beschädigten in der N[acht] zum 11. Mai vor der niederländisch[en] Küste zwei britische Schnellboote so sch[wer,] daß mit ihrem Untergang zu rechnen ist. [Ein] eigenes Vorpostenboot ist gesunken.

Druck und Verlag Broschek & Co., Buchdrucker[ei,] Tiefdruckanstalt. Kommanditges. Verlagsleitung[:] [...]haft. Gesellschafter Carl Gustav Schiefler u. Kar[l ...] Hauptschriftleiter: Dr. Sven v. Müller. Zurzeit [gilt] Anzeigenpreisliste Nr. 9; für die Wirtschaft[s...] der Ausgabe A. Anzeigenpreisliste Nr. 1

verhältnissen die wohlgefügte Lebensordnung ihrer Epochen spiegelnden Höfen die Einbrüche der Stillosigkeit des vergangenen Jahrhunderts, wenn auch seltsamerweise die ungeheure Sauberkeit und Ordnung der Gärten, die liebevolle Blumenpracht so etwas wie eine Rechtfertigung auch der Gebäude im Hintergrund zuwege bringen.

Wo es — glücklicher Name für ein Bauerndorf — „Königreich" heißt, stößt die Straße auf den Lauf der Este, und wieder begann der Deichweg unter hängenden Blütenzweigen. Doch hier ist alles freier und gelockerter als an der Lühe, die großen Bauernhöfe liegen in gehörigem Abstand, Wiesen erlauben einen freien Blick auch in die Ferne, und die Obstbäume stehen nicht so dicht, daß man nicht die Störche auf den Firsten in ihren Nestern brüten sehen könnte. Doch die Verzauberung durch das Blütenmeer, durch die für wenige Hochzeitswochen ganz ihrer eigentlichen Herbheit vergessende Natur, ist hier nicht weniger stark, und noch über das Wasser, als schon der Ruch von Teer und Tang wieder aufkam, warf sie ihre Wellen.

Wilhelm Backhaus

Kunst und Wissen

Staatskapellmeister Leopold Ludwig (Berlin) dirigierte mit dem Scala-Orchester in Mailand Werke von Theodor Berger, Marcel Poot, Ennio Porrino, Cäsar Franck (Solist Arturo Benedetti-Michelangeli) und die 7. Sinfonie von Beethoven. Das Publikum brachte diesem europäischen Programm und der ausgezeichneten Wiedergabe durch den deutschen Dirigenten Beifallsovationen dar, wie sie in den letzten Jahren in Mailand selten zu hören waren.

Von den niederdeutschen Theatern. Im Mecklenburgischen Staatstheater zu Schwerin hat jetzt die in Hamburg vielgespielte Komödie „De Seesack" von Walter Gättke bei der Erstaufführung durch die dortige Niederdeutsche Bühne einen starken Erfolg erzielt. — Während der Kieler „Tage der Kunst" sind zwei Stücke von Heinz Burmeister, „Störmnacht" und „Dat Testament", ein ernstes und ein heiteres Werk, im Kieler Schauspielhaus beifällig aufgenommen worden.

Die vor kurzem gestorbene Dichterin Isolde Kurz hat durch letztwillige Verfügung ihre Bibliothek der Stadt Stuttgart übereignet.

*

Bruckners Vierte im Rundfunk. In der Konzertstunde des Großdeutschen Rundfunks „Unsterbliche Musik deutscher Meister" spielen am Sonntag, 14. Mai, 18 Uhr, die Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Hans Knappertsbusch die Vierte Sinfonie von Anton Bruckner.

Oberrheinische Kunst

Zu einer Ausstellung in Straßburg

Die Ausstellung im Palais Rohan will von dem zeitgenössischen künstlerischen Schaffen in dem geographischen Raum, der vom Bodensee bis Karlsruhe reicht, eine Vorstellung übermitteln; daß jetzt auch das Elsaß zu diesem Raum rechnet, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Der Bestand der Ausstellung umfaßt rund 240 Werke. Diese Anzahl wäre an sich nicht zu hoch gegriffen, da sie Arbeiten von Malern, Bildhauern und Graphikern umschließt. Dennoch würde es etwas Nichtgewöhnliches bedeuten, je achtzig qualitätvolle oder eigenartige Bilder und Plastiken von lebenden Künstlern in einer Ausstellung anzutreffen; für die graphischen Techniken liegen die Aussichten nicht erst seit heute günstiger. So aber geht der Eindruck, den man von der Ausstellung zunächst mitnimmt, dahin, daß man ihren Umfang numerisch bescheidener und zugleich mehr gesichtet wünschen möchte. Man kommt bei der Begegnung mit Ausstellungen zeitgenössischer Künstler häufiger in die Lage, dieses Wunsches eingedenk zu sein.

Soll dieser Bericht für Hamburger Leser einiges Interesse bieten, wird er nicht dabei verweilen, einzelne Namen aufzuzählen. Sinnvoller steht es ihm zu, von dem Grundsätzlichen zu handeln, das an den Bemühungen der oberrheinischen Künstler zu erkennen wäre. Dabei sind etwa zwei Richtungen zu unterscheiden. Die eine gibt kaum zu weiteren Überlegungen Anlaß. Denn sie läßt es sich wohlsein, mit den Mitteln der impressionistischen Überlieferung Landschaften, Stilleben und Bildnisse hervorzubringen. Wobei denn, neben deutlichen Erinnerungen an Hans Thoma, manches Mal das Format zu groß scheint für die Motive und das malerische Können. Aber es herrscht bei dieser Gruppe von Künstlern der Wille, durch die Natur und vor der Natur Belehrung zu schöpfen. Wenn die Sinnlichkeit nicht immer ausreicht, diesem Willen Vollendung zu schenken, muß der Beschauer sich mit der vorhandenen Fähigkeit abfinden. Je einfacher das Vertrauen zu dem natürlich Gegebenen bleibt, um so überzeugender läßt sich das Dargestellte an. (Richard Sitzel-Mannheim): „Abend in der Pfalz". Hermann Kupferschmid-Sasbachwalden: „Flüchtlinge in der Ukraine", „Markt in Poltawa": diese Schilderungen seien im Gegensatz zu des gleichen Malers Bildern aus deutschen Rüstungsbetrieben genannt.) Auch wissen diese spätimpressionistischen Maler, bewußter oder weniger bewußt, mit der Farbe als geistiger Materie ziemlich umzugehen. Sie haben nur geringen gegenständlichen Ehrgeiz, möchten vielmehr an der Ansicht festhalten, daß „Malenkönnen" an sich eine Tugend sei. (Oskar Hagemann-Karlsruhe: Bildnisse. Wilhelm Hempfing-Karlsruhe: Akte, Stilleben, Bildnisse.)

Problematischer wird die Lage für den Kunstbetrachter, sobald ein Gegenstand, im besonderen ein weltanschaulicher, aktueller Gegenstand hervortritt und das Werk bestimmt. Jetzt möchte der Künstler Ausgedachtes auf die Leinwand zaubern. („Der Sieger" von Carl Baum-Freiburg, „Heldengedicht der Fallschirmjäger" von Lucian Haffner-Straßburg, „Der Hüter der Heimat" von Carl Vocke-Karlsruhe.) Dabei wird die Abirrung in das literarisch Bedingte hinderlich, und die symbolischen Vorstellungen gewinnen keine glaubhafte Wahrhaftigkeit, weil sie keiner sinnlichen Gegenwart verpflichtet sein wollen. Die jeder Beschreibung mögliche Bildlichkeit versagt sich, wenn sie für das Bildhafte brauchbar gemacht werden soll. Man weiß, daß es Malern dieser Art darum geht, einen aus unserer Zeit geborenen Gegenstand zu erwählen. Man zweifelt jedoch, ob diese gute Absicht sich dadurch verwirklichen läßt, daß man propagandistisch nachdenkt, anstatt sich umzuschauen. Es sei das Paradoxon gewagt, daß die Funktionen des Verstandes für Maler erst in zweiter Linie bedeutsam sind. Ihr wahres Organ ist und bleibt das Auge, die sinnliche Schau. Was nützt ein noch so kolossalischer ritterlicher Kämpe, wenn er wie ein Schemen des Florian Geyer aussieht? Hingewiesen sei noch auf beachtliche Versuche, mit zeichnerischen Mitteln im Porträt Charakterisierungen zu erreichen, wie sie bei Gustav Stoskopf (Straßburg), Ludwig Ph. Kamm (Straßburg) mit Gunst anzutreffen sind, während Verwandtes bei Wilhelm Haller (Freiburg-Littenweiler) im Leblosen hängenbleibt.

Bei den Bildhauern ist auch Vielfältigkeit festzustellen, die nicht für stilistische Sicherheit zeugt. Egon Gutmann (Straßburg) mutet dem festen Stoff ein transitorisches Moment zu („Der Mäher"). Carl Moritz Schreiner, der neuerdings nach Breisach übergesiedelt zu sein scheint, zeigt in manchen seiner Arbeiten Reminiszenzen an Lehmbruck und Scheibe; Otto Schließler (Karlsruhe), dessen Porträtbüsten selbständiger wirken, macht in der Freifigur an Hildebrandt denken; die Begabtheit von Emil Sutor (Karlsruhe) besitzt die Möglichkeit, Anmutiges im Geschmack des 18. Jahrhunderts („Brunnengruppe" mit archaisierendem Stil an einem Relief nebeneinander zu pflegen.

Gegenüber diesem Suchen und Tasten bleibt den Grapikern der Vorzug, daß sie durch ihre Technik sicher gebunden sind und gegenständlich den Weg bis zur Illustration oder dem epigrammatischen Blättchen offen sehen. (Josua Leander Gampp-Karlsruhe, Willy Huppert-K[arls]ruhe.) Die Vertreter der anderen Künste m[ögen] die Graphiker um diese Lage beneiden. Desw[egen] werden die Maler und Bildhauer unserer [Zeit] doch nicht aufhören, nach einem eigenen [Weg] und danach zu suchen, dieses Gegenstän[dliche] zur überzeugenden Anschauung zu fördern.

Ernst Ben[...]

Hamburger Kulturspiegel

Detlef Kraus spielt

Es war ein fruchtbarer Gedanke, daß Detlef Kraus in seinem — nunmehr erfolgreich nachgeholten — Klavierabend im Pro-Arte-Zyklus einmal die vier Balladen von Chopin in einer Gruppe zusammengefaßt hatte. Wie die Mazurken, die Präludien, die Polonaisen sind sie im künstlerischen Gehalt eine poetische Welt für sich, nicht minder groß in ihrer dichterischen wie in der den Stoff verarbeitenden, gestaltenden Phantasie. Vor allem die letzte in f-moll ist ein kostbar gewobenes Gebilde des Chopinschen Spätstils, das sich als pianistische und musikalische Aufgabe mit der so selten zu hörenden Polonaise-Phantasie oder den erstaunlichen Eingebungen der großen Barcarole messen kann. Bedarf die g-moll-Ballade mit ihren dramatischen Impulsen noch stärkerer innerer Spannung und Farbe, so wußte Detlef Kraus in den drei anderen, mehr nach deutscher romantischer Sphäre hin orientiert, in seiner Gestaltung Umriß und vor allem im Lyrischen ausdrucksvolle Gliederung der dichterischen Stimmungswerte zu geben. Noch wesensgemäßer ist er aber in der deutschen Klavierkunst zu Hause, wie sein Beethoven (Es-dur-Sonate aus op. 27) und vor allem die Mozart-Gruppe erwiesen, in der er, außer der ausgezeichnet gespielten d-moll-Phantasie, einige Rondos als lohnenden Einblick in diese höchst reizvollen Kompositionsformen Mozarts vereint hatte. Das schon so erfreulich gehaltvolle technische und musikalische Können des Pianisten, die Sauberkeit und Klarheit, mit der er seinen Stoff zu entwickeln und zu disponieren weiß, brachten ihm wieder lebhaften Erfolg und Beifall ein, der nicht eher ruhte, als bis noch Schubert- und Schumann-Zugaben gewährt wurden.

Max Broesike-Schoen

*

Die Hamburger Liedertafel von 1823 legte bei der im Kleinen Saal der Musikhalle veranstalteten Feier ihres 121jährigen Bestehens Zeugnis davon ab, daß sie trotz aller Erschwernisse durch die Kriegszeit in der Pflege der edlen Sangeskunst nicht nachgelassen hat. Unter Leitung von Otto Stöterau brachten die Sänger mehrere Werke von Schubert zu Gehör, darunter auch „Nachtgesang im Walde" mit Waldhorn-Quartett und „Der Hirt auf dem Felsen" unter Mitwirkung von Regina Watzke (Sopran) und Richard Gräfe (Klarinette), die eine sehr schöne, fein abgestimmte Leistung boten. Lebhaften Beifall fanden auch die solistischen Darbietungen der Vereinsmitglieder Dr. [...] (Bariton) und Hans Böse (Klavier). Verein[s...] Theodor Voss gab einen Überblick über die Ges[chichte] des von Albert Methfessel gegründeten Verein[s.]

*

Hamburgische Staatsoper. Für die am Di[enstag,] 16. Mai, 18 Uhr 30, im Thalia-Theater stattf[indende] Aufführung von Beethovens „Fidelio" sind Fe[rdinand] Frantz (Rocco), Hans Hotter (Pizarro) und Jo[achim] Sattler (Florestan) als Gäste angesetzt worden[. Auch] bei der Aufführung der „Walküre" von Richard [Wag]ner, die Mittwoch, 17. Mai, 17 Uhr, im Thalia-T[heater] stattfindet, wirken Ferdinand Frantz (Hunding[), Hans] Hotter (Wotan) und Joachim Sattler (Siegmun[d) mit.] Die musikalische Leitung beider Aufführungen [liegt in] Händen von Eugen Jochum.

Die Niederdeutsche Bühne wird am Sonn[abend,] 20. Mai, 18 Uhr, die Erstaufführung des Volks[stückes] „Peper un Solt" von Karl Bunje bringen. Spiel[leitung:] Dr. Hartwig Sievers (Bödeker: Hans Mahler, [...] Christine Hansen, Marie: Wilma Gatzke, Thed[a ...] Kabel, Kathrien: Eri Neumann, Cord: Rudol[f ...]wanger, Eggert: Otto Lüthje, Jochen: Sievers, [...] Carl Voscherau).

Das Harburger Theater bringt am Donn[erstag,] 18. Mai, 18 Uhr 30, die Erstaufführung des m[usikali]schen Lustspiels „Dir zuliebe" von Kurt B[...] Musik: Marc Roland. Spielleitung: Richard Ca[...] Bühnenbild: Chr. Schmidt. In den Hauptrolle[n ...] Werner und Fritz Schrader.

Cassado spielt. Für die am 1. April ausge[fallene] Kammermusik der Berliner Philharmoniker gibt [Gaspar] Cassado, im „Pro-Arte"-Instrumentalzyklus [...] einen Celloabend am Mittwoch, 17. Mai, 18 [Uhr, in] der Musikhalle. Vivaldi: Konzert D-dur, [...] Sonate e-moll op. 38, Strauß: Sonate F-dur[,] Vier spanische Stücke. Am Flügel: Karl Ham[...] gelten die auf das 6. Konzert (1. April) la[utenden] Karten.

Die Hasse-Gesellschaft (Bergedorf) teilt mit[, daß der] Abend von Karl Barkmann von Dienstag auf [...]tag, 18. Mai, 20 Uhr, verlegt wird. Karl B[arkmann] liest aus dem Roman „Der Herr Kortüm".

Über die Bedeutung Aristoteles' für die E[...] theorie der Gegenwart spricht auf Einla[dung der] Deutsch-Griechischen Gesellschaft am Freitag, [...] 18 Uhr 15, Prof. Dr. Rudolf Laun (Ham[burg) im] Hörsaal C der Hansischen Universität. Eintritt [...]